Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

**Band:** 5 (1913)

Heft: 5

**Artikel:** Kunst und Kunstwissenschaft

Autor: Schwerin, Otto von

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-660367

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

## Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. <u>Voir Informations légales.</u>

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das geschah auch sonst überall im Vereinshaus mit unerschöpflicher koloristischer Erfindung, die weit mehr noch als die Ornamentik als persönlicher Ausdruck der Architekten zu gelten hat. Und zwar ist es selten ein glatter Anstrich, der zur Verwendung kommt, sondern ein feines Mischen von Farben durch Tupken, wobei sich — besonders im Vorraum zum Speisesaal im ersten Stock und in der Halle des Hotels — namentlich Aluminiumbronze als sehr günstig in der Wirkung mit andern Farben zusammen erwies. Mit Täserung konnte dann in den Speisesälen des Hotels und des Vereinshauses ein wärmerer und behaglicherer Eindruck erzielt

werden, wie auch in ben kleinern Raumen, bie bem geselligen Berkehr und bem Unterricht bienen.

Und wie sich in allen Teilen bis ins Kleinste die persönliche Handschrift der Architekten ausspricht, die das Ganze zu trefflicher Einheitlichkeit des Eindrucks verbindet, zeigt sich überall eine solche Fülle an Erfindung, an Differenzierung der Stimmung durch die Mittel von Farbe und Material, daß man mit wachsendem Verzunügen durch die lange Flucht der so verschiedenartig gestalteten Räume schreitet und sich freut, daß bei aller Objektivität und Zweckmäßigkeit dieser Architektur sich doch soviel persönliche Kunst darin ausdrücken kann.

Albert Baur.

## Runst und Kunstwissenschaft.

Wenn man sich heute mit Kunst und Kunstgeschichte befaßt, so ist es allgemein üblich, von einem Aufschwung und Niedergang, von einem Höhepunkt und Tiefstand im kunstlerischen Schaffen der Bölker oder einzelner Zeiträume zu sprechen. Man hat sich fast gewöhnt, die ganze Entwicklung, die die Kunst von ihren Ansfangen an genommen hat, in einzelne Abschnitte zu zerlegen und zu zerteilen. So sind alle jenen bekannten Schlagworte entstanden, wie "Byzantinische Kunst", "Italienische Renaissance", "Deutsche Gothik", "Französsisches Barock", "Das Zeitalter Shakespears", Die deutschen Klassischer".

Und noch mehr. Man ist weiter gegangen und hat wieder in einzelne Runstschulen gesondert, hat ganze Epochen um eine einzige Personlichkeit gruppiert. Man spricht von Tizian oder Rembrandt und seiner "Schule", von Schiller und seinen "Epigonen", von der "Klassissichen Dichterschule" und so fort.

Eine solche Methode ist erklarlich. Denn sie will den Weg, den weiten und langen Weg, den die Geschichte der Kunst gegangen ist, durch einzelne Merksteine deutlich und kenntlich machen, aber bei dieser lehrhaften Arbeit geschieht es oft, daß man allzusehr bei Einzelheiten verweilt und den freien Ueberblick verliert. Man gerät auch leicht in Gesahr, über die wenigen höchsten Höhen, die sich stolz im unendlichen Gebiet der Kunst erheben, alles kleinere zu mißachten und allzu gering einzuschäßen. Wer beachtet neben dem Montblanc die andern Berggipfel, die nicht seine volle Höhe erreichen? Und doch sind es Riesen, an sich betrachtet; nur der Bergleich schmälert das Maaß ihrer Größe.

Nicht anders ist es mit der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, mit dem Werdegang der Kunst. Das Einzige und Weltbedeutende wird leicht zur Nichtschnur genommen und daneben muß alles andere verblassen. Man mag Necht haben, wenn man selbst einen Kleist nicht einem Gothe an die Seite setzt, aber hat Kleist

nicht seine eigenen Schönheiten, die Gothe nicht besitt? So wird man leicht ungerecht und kommt zu
einem falschen oder mindestens einseitigen Urteil, wenn
man stets nach einem Maßstab für die Einschätzung
eines Künstlers und seiner Schöpfungen sucht, anstatt
ein Kunstwerk aus seinen eigenen Lebensbedingungen
heraus zu begreifen und es im geschichtlichen Zusammenhang zu betrachten.

Nur so kann man ein selbståndiges personliches Bershältnis zur Kunft gewinnen, nur so kann man ein kunftlerisches Werk als einen lebendigen Ausdruck sinnslichen Erkennens verstehen und in die Entwicklungszgeschichte des menschlichen Geistes richtig einordnen.

Wir besitzen Handbücher der Runstgeschichte genug, aber nie zeigen sie uns zugleich die Mittel und Bege, zum rechten Genuß eines Kunstwerks zu gelangen. In den letzen beiden Jahrzehnten hat die unermüdliche Forschung nicht nur eine unübersehdere Fülle von neuen kunstgeschichtlichen Tatsachen zusammengetragen, auch die Art ihrer Untersuchung und Erkenntnis hat ganz neue Grundlagen gewonnen, so daß selbst der Fachmann alle Mühe hat, die einzelnen Teilgebiete der Kunstgeschichte mit ihren jüngsten Ergebnissen zu überschauen und zu beherrschen.

Um wie viel weniger der Kunstfreund und Kiebhaber oder gar der ausübende Kunstler selbst! Er hat kaum noch eine Möglichkeit, der Kunst der Bergangenheit wirklich persönlich nahezutreten und lebendige Fühlung mit ihrem Geist zu gewinnen.

Man kann es daher nur mit Freuden begrüßen, wenn der bekannte Dozent an der Universität und Lehrer an der Königlichen Akademie in München Dr. Friß Burger es unternommen hat, im Verein mit anerkannten Fachmännern, Museumsdirektoren und Universitätsprofessoren ein großangelegtes Handbuch der Kunstwissenschaft\*) herauszugeben, das allen Ansprüchen und Forderungen der modernen Zeit gerecht wird, sowohl was den Inhalt wie die Ausstattung betrifft. Damit wird ein Werk

<sup>\*)</sup> Siehe Seite 84.

entstehen, das uns bisher fehlte: die moderne Kunstzgeschichte großen Stils; ein Werk, das in gründlichen, übersichtlichen, künstlerisch und wissenschaftlich gleich wertvollen Gruppierungen die Geschichte der Kunst in ihrer nationalen Geschlossenheit und Eigenart, wie in ihren historischen Beziehungen und ihrer weltgeschichtlichen Bedeutsamkeit behandelt. Zum ersten Male wird hier der Grundsatz durchgeführt, den künstlerisch sormalen Standpunkt mit dem geschichtlichen zu vereinen: die Anordnung des Stoffes ist nicht wie gewöhnlich nach äußerlichen Stilbegriffen oder einzelnen hervorzagenden Personlichkeiten, sondern ausschließlich nach künstlerischen Gesichtspunkten vorgenommen.

Und das ist das Neue und Wesentliche an dieser Kunstgeschichte, für die die Bezeichnung Handbuch viel zu bescheiden ist. Hier lernt nicht nur der Leser leere außerliche Tatsachen, er wird nicht mehr oder minder geistreich durch allerhand Betrachtungen und Schilderungen unterhalten, sondern er lernt die Kunst aus ihrem Wesen heraus verstehen und lernt ihre Geschichte als eine Geschichte menschlicher Erkenntnis bezgreifen und würdigen.

So wendet fich dieses in feiner Art einzig daftebende Berk nicht etwa nur an die Fachwelt, nicht nur an

Zwei Ausstellungen in Zurich.

Gegenwärtig finden in Zurich zwei Ausstellungen statt, an denen kein Architekt ohne Beachtung vorbei gehen sollte.

Im Runftgewerbemuseum hat der neue Direktor, Architekt Paul Altherr, eine stattliche Sammlung baulicher und fleiner Reramit zusammengestellt, die Arbeiten aus schweizerischen, deutschen, ofterreichischen und banischen Werkstatten umfaßt. Als Baukeramik sind von größter Wichtigkeit Entwurfe und fertige Arbeiten von hermann Billing, die von der großherzoglichen Manufaktur in Karleruhe fertiggestellt worden sind; von besonderer Schonheit ift eine gelbe, fandelaber= formige Bierfaule. Bon den gleichen Berkftatten feien noch die auf Fernwirfung berechneten Gartenkeramiken erwahnt, die geeignet sind, dem leider immer noch beliebten Unwesen der Papier-mache-3werge und =Rehe ein Ende zu machen. Von Mutteramit ift eine Sammlung von Innenarchitekturteilen in allerlei Ausführung zu sehen; darunter solche fur den Neubau des Lebensmittel= vereins Burich von Gebruder Pfister; ein Modell der Architeften erlautert die Art und Weise der Verwendung.

Von hochstem Kunstwert sind die keramischen Figuren von Bernhard Hoetger; Einflusse von Michelangelo und alter chinesischer und japanischer Plastik haben sich

bie Kunstfreunde und Sammler, nicht nur an Studierende, an alle Runftler, Maler, Bildhauer, Architeften, sondern an jeden Gebildeten überhaupt, ber ein lebendiges Berhaltnis zur Runft ber Bergangenheit und Gegenwart gewinnen will. Und auch fur all die fern von den Universitatsftadten und Runftzentren leben, für den Runftschut, fur Behorden ift das Werk ein unentbehrliches Nachschlagewerk in allen Kunstfragen. Hierzu kommt noch ein sehr reiches, sorgkaltig ausge= wahltes und muftergultiges Abbildungsmaterial, das ben Text meistens durch Beispiel und Gegenbeispiel unterftutt. Etwa zweitausend Abbildungen in Bierfarben= brucken, Negagung, Doppeltondruck usw. schmucken bas Werk, das in einer funftlerischen Ausstattung erscheint, wie es bisher kein Handbuch ahnlicher Art aufweift. Die Akademische Berlagsgesellschaft, Berlin=Neubabels= berg hat weder Muhe noch Rosten gescheut, um diese Runftgeschichte zu einem Standartwerk deutschen Schrift= tums zu gestalten, und nach dem ersten Seft zu schließen, das von dem Lieferungswerk vorliegt, hat sie ihr hohes Biel erreicht. Man mochte nur munschen, daß das wert= volle Prachtwerf die weiteste Verbreitung findet, die durch die billige Lieferungsausgabe wesentlich erleichtert ift, und ein wirklicher hausschat der deutschen Familie wird.

da unter dem Drucke einer starken Originalität zu einer Wirkung von auserlesener Kraft gekreuzt. Zu Schlusse seien für den Schmuck von Räumen noch besonders die Aluminia-Fapencen aus Kopenhagen genannt, namentlich die großen Stücke mit ihren herrlichen Glasuren. Eine historische Abteilung zeigt alte Berner Majolika und altes Zürcher Porzellan. Am 27. März wird Prof. Karl Widmer aus Karlsruhe im Vortragssaal des Museums einen Vortrag mit Lichtbildern über "Die Keramik in der Baukunst" halten, der über manche Objekte der Ausstellung und ihre Verwendung den besten Ausschlußgeben wird.

Im Kunstfalon Wolfsberg in Zürich II sind bis Ende dieses Monats Glasmalereien von Joseph Goller aus Dresden ausgestellt. Goller besitzt die Gabe zu besonders reiser, aufs äußerste vereinfachter Komposition, wie sie gerade für die starken Wirkungen der Glasmalerei unerläßlich ist. Das gilt nicht nur für die figürlichen Darstellungen, sondern auch für kleinere Scheiben mit Blumen und ornamentalem Schmuck. Die Farben zeigen die Schönheit alter Originalbilder, nicht die Versüsslichung moderner Kopien; die linearen und kompositionellen Ausdrucksmittel hinzgegen sind von jedem historischen Vorbild frei, so daß auch der Besuch dieser Ausstellung für den Architekten überaus lohnend ist.